

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten

Hebel, Johann Peter

Bremen [u.a.], 1808

Der Carfunkel

[urn:nbn:de:bsz:31-31971](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31971)

Der Carfunkel.

Wie den Toback der Vater zerschnitt, sah,
bittend und freundlich
Bäbchen den Alten an; sprach, „erzähl uns
wieder wie neulich,
So ein Geschichtchen; du weißt's, wie Ku-
nigunde vor Furcht kaum
Oeffnen wollte die Thür, und das Ende
verschloß in der Ecke“ — !
Flugs nun rückte die Ann' und Marie und
die übrigen Mädchen
Mit dem Bock an's Licht, und spannten
die Schnüre, und strichen
Mit der Schwarte das Rad, und zupften
sich heimlich am Ermel.
Und nun kam auch heran der Jacob näher
dem Lichtstock,
Holte gespaltne Riehn von der Bord her,
unter und sprach dann:

„Dieses besorg' ich schon.“ Der Jürgen
hatte sich langhin
Ueber den Ofen gelegt, und lauschte nieder
und dachte;

„Oben hör' ich's genau, und stehe niemand
im Wege!“

Als nun der Vater gestopft das Pfeis-
chen, nahm er den Riehnspohn,
Als er brannte, vom Stock, und hielt an
die Flamme das Pfeisichen,
Dampfend, gierigen Zug's, bis über und
über es brannte;

Drückte das Feuer dann vom Rand mit
den Fingern zusammen,
Klemmte die Kapsel drauf, und setzte sich
nieder und sprach nun:

„Sey's, ich erzähl euch was, doch müßt
ihr merklich und still seyn,
Wenn ihr rücket, so verstumm' ich eh's zu
End' ist, und du da
Pack dich vom Ofen herab! ist keiner der
Plätze dir recht mehr?“

Ist dir zu wohl vielleicht, gelüftet dir nach
dem Karfunkel?

Nur nach solchem nicht, wie jenen, der jetzt
mir in Sinn liegt.

Jenseits des Rheins ist ein Platz, wo
weder Egge noch Pflug geht,
Lauter dürres Gestripp' vermengt mit gifti-
gen Kräutern,

Steht seit hundert Jahr in dem Sumpf des
Bodens; die Kröten

Schleichen sich breit hindurch, und hüten
dort den Verdammten.

Dumm gewesen sey Michel nicht, so
sagt man; das Wirthshaus
Hab' er zu früh nur geliebt, und mehr wie
Gesangbuch und Bibel

Hab' er die Karten geschätzt, des Sonn-
abends Nacht und den Sonntag.

Fluchen hab' er gekonnt, daß selbst die Hex'
in dem Schornstein

Sich bekrenziget hat, und die Stern' am
Himmel erbebt sind.

Einstens belauschte das Spiel im Wirths:
haus ein schmutziger Grünrock
hörte, wie gräßlich und schwer, der Michel
das Unglück verfluchte,
Wenn er bey jedem Stich, zehn Kreuzer
verlierend dahin warf.

„Du entschlüpfest mir nicht!“ so flüsterte
in sich der Grünrock.

Wohl hört's die Wirthin, und denkt, „was
gilt's, gewiß ist's ein Werber!“

Aber ein Werber war's nicht, bald werdet
ihr's anders erfahren;

Wenn erst Michel gefrey't, und's Haus und
Gütchen verpraßt hat.

Nun! was dachte wohl die freundliche
Tochter des Straßwirths!

Gab sie das Jawort hin, weil Micheln
wirklich sie liebte?

Nein, aus Lieb' wohl nicht, es war der
Wille der Eltern.

Tag's vor der Hochzeit schlich umher sie in
tiefen Gedanken;

Drauf hat um Mitternacht ein böser Traum
sie geängstet.

Ihr kam's vor, als ging von Staufen sie
hin an die Landstraß';

Und ihr begegne da ein Kapuziner der
betet.

„Schenkt mir ein Heiligen Bild, Herr Pa-
ter, wollt ihr so gut seyn!

Wisset ich bin jetzt Braut? vielleicht ist's
von guter Bedeutung;

Langsam schüttelt den Kopf der Pater; un-
ter der Kutte

Holt er Bilder hervor; „da zieh' dir wel-
che“; so spricht er.

Und wie sie zog, sieh da! war's eine besu-
delte Karte.

„Hast du das Eckstein Aß? es deutet den
rothen Carfunkel,

Gutes bedeutet es nicht! „ja wahrlich“ —
sprach sie, — das hab' ich.“

„Bräutchen — erwiederte drauf der Pater —
versuch es noch einmal!

„Hast du die Sieben von Kreuz?“ — „Ja
wahrlich“ — sprach sie und seufzte. —

„Tröste dich Gott — so sprach der Vater,
— vielleicht ist die Dritte

Besser wie jene sind, versuch' es darum
noch einmal.

„Hast du das blutende Herz?“ — „Ja —
sprach sie zitternd — ich hab' es,

Wohl ist der Heilige nah“; „Zieh' — sprach
erwiedernt der Vater — ;

„Hast du den Schaufel Bub?“ „Ich weiß
es nicht, schaut ihn nur selbst an.“

Ja du hast ihn; tröste dich Gott, er schau:
felt dich unter!

So hat's Kätchen geträumt, und mehr:
mal hinter einander.

Und doch nahm'st du den Mann, du lieb:
liche Tochter des Straßwirths?

Ach! sie muß es ja wohl, und sprach; „im
Namen des Herrn dann!

Wohl nach der Sieben Kreuz, und nach
dem blutenden Herzen,

Kommt mein Heiliger dann, wills Gott,
und schaufelt mich unter.
Anfangs ging's noch an; zwar hatte der
Michel wie ehmal's
Oft noch gespielt und geflucht, und betrun-
ken geplagt sein Kathrinchen.
Einstens wie sie ihn bat, mit Thränen des
Kummers im Auge;
Ging er in sich und sprach; „ich will mich
mit dir vergleichen:
Sieh, von heut an verfluch ichs Spiel
und die Karten auf ewig,
Hol mich der Teufel dann, so bald ich eine
nur anrühr':
Aber das Wirthshaus, sieh' das kann und
will ich nicht meiden;
Heul' und grämle so viel du willst, ich kann
dir nicht helfen.“
Spielt er das Erstere nicht, so war er dem
Andern getreu doch.
Wie ins Wirthshaus er kam, so saß da
der schmutzige Grünrock,

Hinter dem Tisch selbst dritt', und mischte
die Karten, und rief dann!

„Näher lust'ger Kumpan, uns fehlt der
Vierte; was meinst du?“

„Ich nicht! Grethe hol mir ein Nöfel! ver-
wiederte Michel.“

„Du nicht? — sprach der Grüne — so
lang nur, bis du das Nöfel

Aus hast! gilt's doch um nichts, wir spie-
len bloß nur zur Kurzweil?“

Nun denn, denekt bey sich selbst der Mi-
chel, wenn es um nichts geht,
Heißt's auch gar nicht gespielt; und setzt sich
nieder beym Grünrock.

Und an das Fenster klopft und winkt ein
lockiger Jünglein;

„Michel! hört ein Wort, es schiekt mich die
Tochter des Straßwirths:“

„Laß sie schicken, ich weiß vorher was sie
saget, — so sprach er: —

Wer spielt aus! was ist Trumpf? Mir her
ich steche den Eckstein;“

„Sieh, wie glücklich du spielst, so raunt
ins Ohr ihm der Grünrock —

Wag den Kreuzer dran“! „Nun wag ich's?

— dachte der Michel. —

Meinetwegen, gespielt ist gespielt und end-
lich ist's Eins doch!“

„Michel! — so ruft auf's neu der Jüng-
ling und klopft an das Fenster —

Hört ein einziges Wort.“ — „Ey, laß mich
jezt ungeschoren;

Hier ist der Trumpf! gestochen! und noch
gestochen und Trumpf aus!“

Und von dem Kreuzer stieg's zum Thaler,
und fort zur Dublone.

Wie sie aufstehn, so spricht der Grünrock;

„Michel ich kann dir

Jezt nicht bezahlen, nimm anstatt der
Schuld hier den Ring an.“

Und zum Dritten rufts durchs Fenster,
„Komm weil es noch Zeit ist!“

„Laß, so lang er es will, ihn schwätzen, —
versekte der Grünrock —

Nimm den Finger-Ring, wenn keinen Ba-
ren und Kreuzer

Wahr du daheim hast, wird's an Geld dir
niemals doch fehlen:

Schieb auf dem Finger den Ring, und
greif nur dreist in die Tasche

— Einmal des Tags — so fehlt dir nim-
mer ein Bayerischer Thaler.

Eins nur sey dir zu Rath, mach' niemals
die Probe den Sonntag.

Brauchst du fürder mich einst, so ruf nur
deutlich den Namen

Wizly Puzly! aus, gleich hör' ich's und sieh
dir zu Dienste."

Klingsflich weinte die Frau daheim in der
einsamen Kammer,

Las in der Bibel, und sang ein frommes
Lied des Gebetbuch's.

Steh, da kam zu Haus der Michel; „find'
ich dich wieder

Bey dem ew'gen Gebet, und bey dem ver-
damnten Geheule?

Schau mal, was ich gewann! den schönsten
rothen Carfunkel."

Und's Kath'rinchen erschrack; „O! Jesus —
rief sie — was seh' ich!

Gutes bedeutet das nicht!" und sank da
nieder in Ohnmacht.

Wärst du nimmer erwacht, wie vielen
schmerzlichen Kummer

Hätt'st du armes Weib verschlafen, der dei-
ner erwartet.

Täglich ward's schlimmer mit ihm; auf
allen Märkten flankirt er;

Wo ein Birthshaus war, und zu welcher
Zeit man hinein kam;

Nachts wenn's Zwölfe schlug; Vormittag,
Nachmittag um vier Uhr;

Stets saß Michel dort, und mischte be-
trüglich die Karten.

Schlecht ward erzogen das Kind; das Gut
schwand; Acker um Acker

Kam zum Verkauf; und die Frau verweinte
die bittersten Thränen.

Ging er manchmal daheim, gab's schöne
Reden und Antwort.

„Wart nur du Lump! „und so und so!
mit trunkenen Lippen

Fluchte Michel, und schlug sein Weib. Drauf
mußt' er zum Pfarrer;

Drauf vors Amt; und mit den Häschern
dem Thurm zu.

Täglich ward's schlimmer mit ihm; es
raunt' in die Ohren ihn täglich
Bizly Puzly was Neu's, und mischte Gall'
in das Blut ihm.

So währ't's sieben Jahr. Einstmalen bracht
ihn der Puzly

Wieder vom Thurm zurück; sprach; „auf
nun gehn wir in's Wirthhaus!

Denn was die Frau dir giebt zum Will-
komm ist nicht behaglich:

Hör! du dauerst mich recht, bedenk' ich's
wie dir's ergeht jetzt,

Und wie's eigene Weib dir immer das Le-
ben verbittert.

Solch ein Mann wie du! der seinen Thaler
verthun kann;

Zwar bist du glücklich im Spiel; doch nach
dem leidigen Sprüchwort

Bist's in der Liebe du nicht, das mußt du
selber gestehen.

Wärst du allein, wie froh und ruhig könntest
du leben:

Ja ich sah dir's an, es quält dich, es
schwellt dich die Adern.

Trink ein Schlückchen, und kühl damit die
schäumende Wuth ab!

Aber daheim sitzt die Frau, mit gefaltes
ten Händen und betet

Auf der Gartenbank, und schau't durch die
Thränen gen Himmel.

„Sieben Jahr lang das Kreuz, — so
sprach sie endlich und schluchzte —

Nedlich wird es erfüllt, und Gott mag's
enden im Himmel.“

Sprach, und öffnet ein Buch, und betet
Todes Gedanken.

Sieh' da sprengte die Thür der Michel mit
wildem Getös' auf;

„Heulst du wieder! du hast's wohl nöthig,
du falsche Kannalie:

Sauerkraut her!“ die Frau sprach; „längst
sind die Kohlen verglimmt schon;“

„Sauerkraut schaffe gleich, sonst dreh' ich
dir's Messer im Leib um!“

„Lieber gleich als hernach; du bringst mich
doch in die Erde.

Hast ja den eignen Sohn, ach! unsern
Knaben gemordet.“

„Soll dich der Donner und Blitz, bis tief
in den Boden zerschlagen!“

Sprach's, und wüthend durchstieß, dem
armen Weib er den Busen.

„Ach! mein bluten des Herz! — rief
niederstinkend Kathrine —

Schau fel Bub' o komm, nimm mich,
und schau sie mich unter!“

Michel machte sich auf, vom schnellen
Schrecken ergriffen

Lief er in's Feld; es schwankt die Erd' und
es ruschelt der Nußbaum.

„Wizly Puzly rath'“ — so rief er ängstlich.

Der Puzly

Kam gleich hinter dem Baum hervor, und
frug ihn; „was fehlt dir!“

„Rath mir was soll ich thun, ermordet
hab ich Kathrinchen.“

„Weiter ist's nichts? — so sprach der Puzly
— hättest doch wahrlich

Bald mich erschreckt! man glaubt was Buns
der neues passiert sey!

Kannst du nicht bleiben im Land', weil sonst
dir die Sache Verdruß bringt!

Nun, geh über den Rhein? Ich bin dein
treuer Begleiter.

Sieh! dort steht schon ein Schiff.“ Bald
stiegen sie jenseit bey Sundgau

Nasch an das Land; nun gings queer Feld
durch. Im einsamen Wirthshaus

Brannte das Licht noch. „Komm wir wollen
doch schau'n wer da drin ist;

— Sprach der Grüne — wer weiß, dort
kannst du die Grillen vertreiben?“
Spät noch saßen vereint im Wirthshaus
die nächtlichen Gäste;
Gleich gings wieder los, aufs neue mit
Sausen und Spielen.
„Kreuz ist Trumpf! und noch mal Trumpf
aus! könnt ihr dann den wohl?
Mein ist der Stich! noch Trumpf! mein bleibt's;
und gestochen das Herzchen!“
Warnend schlägt es Zwölf. Erscheint mit
lockiger Stirne
Denn kein Jüngling mehr? Nein, wahrlich
Michel, es endet.
O! wie spielst du so dumm; das Wort; —
„gestochen das Herzchen“ —
Griff ihm tief in die Seel': und jedesmal
wenn er den Stich nahm,
Wiederholte das Wort der Puzly, Michel
anschauend.
Kaum war's Zwölfe vorbey; zusehend wandte
das Spiel sich.

Michel verlor, und bezahlt erst jedem mit
borgender Kreide.

Drauf ein Viertel auf Eins. Wohl greift
mit geringeltem Finger,

Frisch in die Tasch' er, und ruft! „wer
wechselt den bairischen Thaler?“

Denkt wie Michel erschreck, er holte nur
gläserne Scherben

Statt des Geldes hervor. Verstummt sah'
an er den Grünrock.

Aber der Puzly leert sein Brannt'weins
Gläschen, und schnalzet.

„Michel komm mit fort, es scheint daß
der Wirth will zu Bett gehn,

Heut' ist Feyertag, denn pflegen viel
Gäste zu kommen.

Ist's nicht Ludwigs Tag der fünf und ^hpan-
zigste August.

Dreh so lange du willst den Ring er gehe
nicht vom Finger.“

Angstlich hat er gehorcht, daß ein heiliger
Tag sey, der Michel.

Ach! wie hat er die Bein', geklammert rund
um dem Tischfuß:

Aber es half nicht lang'. Mit Angst, und
Zittern und Beben,

Stand er sprachlos auf, und folgte dem
winkenden Puzly.

Dicht auf den Fersen folgt, der Michel im-
mer den Grünrock;

Wie das Kalb dem Metzger folgt zur bluti-
gen Schlachtbank.

Und vom Wirthshaus nicht fern, ergreif
ihn mächtig der Puzly.

„Michel, — so sprach er — schau! kein
Sternlein leuchtet am Himmel;

Schau! der Himmel hängt, voll schwarzer
drohender Wolken;

Schn ist die Luft; es schwankt kein Zweig;
es rührt sich kein Blättchen.

Nach du scheinst mir so still! du willst doch
gar wohl nicht beten?

Brennt dir's Gewissen etwa? Ist etwa das
Leben zur Last dir?

„Nun, wie du mein'st; die Wahl ist schlecht,
selbst muß ich's bekennen.

Nimm das Messer hier, ich hab's entwen-
det vom Nichtplatz,

Hau die Gurgel dir ab, so zahlst du nie-
mand das Trinkgeld.

* * * *

„Ist's nun zu Ende! — sprach die Mutter
—, mach' mir die Mädchens
Nicht so angst, es sind doch lauter erdich-
tete Märchen.“

„Wohl ist's zu End, da liegt er, — erwie-
derte nickend der Vater —

Sammt dem Ring im Gestripp, wo weder
Egge noch Pflug geht.“

Doch Mariechen sprach; „O Mutter, wer
wird sich fürchten!

Denkst du ich merk' es nicht, was eigent-
lich ist die Bedeutung?

Wizly Puzly heißt auf deutsch, die böse
Versuchung;

Lockt und verführt sie nicht die Menschen zu
Sünden und Elend,

Wenn man die Arbeit scheut, nicht betet,
und fleißig an Gott denkt?

Und der lockige Knab' ist die Warnung des
guten Gewissens.

Glaubt, ich kenn' ihn wohl den Vater und
seine Gedanken.“
